

Gedenkgottesdienst: Weihnachtsflut 1717
Weltnaturerbeportal Dangast, 25.12.2017, 17.17 Uhr

Klaviermusik

Votum

Im Namen des geheimnisvollen Gottes,
der sich mitten in unsere Welt begibt.
Im Namen des liebenden Sohnes,
der Gottes Antlitz offenbart.
Im Namen des tröstenden Geistes,
der unsere Herzen erfüllt.
Der Friede dieser Weihnacht sei mit euch allen.
Amen

Begrüßung (Tom Brok)

Liebe Gemeinde,
hier im Weltnaturerbeportal in Dangast.

Sehr herzlich möchte ich Sie an diesem besonderen Ort begrüßen und ich freue mich, dass Sie gekommen sind
- aus der Ferne und aus Nähe.
- weil die Küste Ihre Heimat ist oder weil Sie hier bei uns im Urlaub sind.
Ein gesegnetes Christfest und eine frohe Weihnachtszeit möge es für Sie alle sein.

Wir kommen aus unseren familiären Weihnachtsabenden und einer freudigen Stimmung hier zusammen. Dieser weihnachtliche Gruß erklingt inmitten der Ausstellung zur Weihnachtsflut des Jahres 1717. Wie anders war die Situation vor 300 Jahren nach der Weihnachtsnacht,
als die Menschen ihr Land nicht wieder erkannten.
als die Menschen ihre Familien nicht wieder fanden.
als die Menschen um ihr Hab und Gut bangten
und ums eigene Überleben kämpften.

Wenn Katastrophen geschehen, wie eine solche Sturmflut, dann stellen wir Menschen die Frage nach dem Warum und suchen nach Gründen. Finden aber nicht wirklich eine Antwort. Es ist vielmehr das Gefühl der Ohnmacht und der Angst.

Wenn sich eine solche Katastrophe an einem so markanten Fest wie Weihnachten ereignet, dann stellt sich diese Frage für gläubige Menschen doppelt: erst die Freude über die Friedensbotschaft für die Welt, dann die böse Überraschung der Flut. Wie bringen wir dies eigentlich zusammen?

Die Menschen haben versucht aus ihrem Glauben heraus Antworten zu finden. So waren die Kirchen immer Zufluchtsorte bei Gefahr. Sie lagen höher als andere Häuser. Die bieten eine Ort der Klage für die Seele. Sie waren immer Orte der Hoffnung und der Vergewisserung: unser Gott ist doch ein Gott des Lebens. Und gerade die Pastoren der damaligen Zeit beschrieben die Ereignisse und wir lesen heute in ihren Schriften.

Wir fragen aus der sicheren Distanz der Geschichte nach der heutigen Diskussion um den Klimaschutz, um die Höhe des Meeresspiegels und die Höhe unserer Deiche und nach unserem eigenen Lebenswandel.

Wir bringen wir eigentlich beides zusammen: das Weihnachtsfest 2017 und die Weihnachtsflut 1717? Der Gottesdienst folgt dem damaligen Weg. Und so wollen zunächst weihnachtlich beginnen. Und von dort aus die Flut thematisieren. Und schließlich der Toten gedenken und draußen im Wind die Sturmflutglocke anschlagen.

Ich danke an dieser Stelle allen, die diesen Gedenkgottesdienst mitgestalten und nach Dangast gekommen sind. Dem Bischofsvertreter unserer oldenburgischen Kirche, Pfarrer Jan Janssen. Dem Vareler Pianisten Wilhelm Hofmann. Frau Funke, Herrn P. Klimmeck, Herrn Peters und Herrn Martinß von der Akademie Dangast. Die Akademie hat diese Ausstellung entworfen. Der Kurverwaltung Dangast und dem Kurverein Dangast für die Möglichkeit hier Gottesdienst zu halten und die Glocke anzuschlagen. Unseren Kirchenältesten Herrn Engler und Herrn Thoma, die die Kollekte im Blick behalten. Gegen Ende möchten wir sie um eine Kollekte für die Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes bitten.

Lied: EG 24, 1-5: Vom Himmel hoch

Collage aus Psalm 46 und Lukas 2

Historie der Flut: Lesung Tafel 1 (Peters+Klimmeck)

Die Schrecken, die sich in den Nordseemarschen in den letzten Tagen des Jahres 1717 und zu Anfang des folgenden Jahres zutragen, wurden von Generation zu Generation weiter erzählt und sind selbst noch heute bei vielen Menschen hinterm Deich dann wieder präsent, wenn Orkane die See aufwühlen und die Küste bedrohen.

Im Unterschied anderen Fluten, die - trotz vieler Opfer und großer Schäden - oft regional begrenzt waren, wütete die Weihnachtsflut fast überall gleich schlimm von Holland bis Jütland und traf obendrein die Bevölkerung fast unvorbereitet. Eine lange Periode des Friedens hatten die Marschbewohner hinter sich, als im Jahre 1715 eine bis dahin unbekannte Rinderseuche auftrat, die den Viehbestand um 60.000 Tiere dezimierte. Es ist überliefert, dass im Jahr darauf Ungezieferplagen der Landwirtschaft schwer zusetzten. ... Als sich das Viehsterben im Laufe des Jahres 1717 fortsetzte, deuteten dies nicht wenige als ein Urteil Gottes, der damit die Bevölkerung für ihren Hochmut und ihren üppigen Lebenswandel in der Vergangenheit strafte. Bei den Chronisten ist überliefert, dass an einigen Orten Menschen behaupteten, Visionen von einer großen Wasserflut gehabt zu haben: So wollte ein junger Bauer aus Dornumergroden, als er abends aus der Scheune kam, gesehen haben, wie alles Land um ihn herum unter Wasser stand und ein großes Segelschiff landeinwärts an ihm vorbeigefahren wäre. ...

Kurz vor Weihnachten kam starker Wind aus Südwest auf und hielt mehrere Tage an, wodurch viel Wasser durch den Ärmelkanal in die Nordsee gedrückt wurde. Am Freitag, dem 24. De-

zember, Heiligabend, drehte der Wind nachmittags auf West, sprang abends auf Nordwest um und wurde immer heftiger. Die angestauten Wassermassen drängten sich gegen die friesischen Küsten. Da aber gegen Mitternacht der Sturm abflaute und der Mond im letzten Viertel stand - also herrschte Nipptide – wurde keine gefährliche Flut vermutet. Die Glocken der Kirchen in den Marschen läuteten die Heilige Nacht ein und die Menschen gingen nichts Böses ahnend zu Bett.

Der Chronist Friedrich Arends schrieb:

»Unvermuthet zwischen 1 und 2 Uhr Nachts erhob sich der Sturm aus Nordwesten mit ungeheurer Wuth und plötzlich schwoll die See auf zu nie erhörter Höhe und lange vor Eintritt der Fluth. Erst gegen halb 7 sollte in Emden höchste Fluthzeit sein, etwas später in Jever und den östlichen Gegenden. Aber schon um zwei Uhr war das Wasser so hoch gestiegen, daß es in Emden durch die gantze Stadt strömte. Mit unerhörter Wuth stürmten die Wogen die Deiche an; wenige Augenblicke und sie erreichten die Höhe der-selben, wogten gleich darauf 4, 5, 6 Fuß hoch darüber hin, zerrissen, durchbrachen sie an mehrern Stellen, und ergossen sich mit tosender Gewalt und reißender Schnelle über die weiten Ebenen. In kurzer Zeit waren diese bis zum Urgestade in einen wild aufgeregten See umgewandelt«.

Die Katastrophe traf nicht alle Küstenabschnitte gleich-zeitig: In Emden strömte schon um 2 Uhr nachts das Wasser durch die Stadt. In dieser Nacht brachen von Flandern bis Holland die Deiche. Im Jeverland zwischen 3 und 5 Uhr.

Lied: EG 7, 1-5: O Heiland rei die Himmel auf

Predigt (Tom Brok)

Liebe Gemeinde,

hier draußen - am Strand von Dangast - direkt vor dem Welt-naturerbeportal - steht der Friesendom des Oldenburger Künstlers Eckhard Grenzer. Der Friesendom mit seinen vier Granitsulen ist Kunst und Mahnmal zugleich. Zu seinen Füßen erinnert er an die verschiedenen Umrisslinien, die der Ja-debusen, unsere Küste im Verlauf der Geschichte hatte. Er zeigt, an welchen Orten und auf welchen Sandbänken oder Warften früher Leben und Landwirtschaft möglich war. Der Friesendom erinnert an die Kirchspiele, an Dörfer und Kirchen, die von den mittelalterlichen Sturmfluten verschluckt wurden, die aufgegeben werden mussten und im Jadebusen versunken sind: Arngast, Aldessen, Bordum, Dauens, Hiddels, Hummens, Jadeleh, oder die Kirche von Dangast selbst. Der Friesendom erinnert an die unzähligen Menschen, die Opfer der Wasser-massen wurden.

Aus einem 100t schweren Granitblock geschnitten. Steht jede der vier Säulen für sich. 6 Meter ragen sie hoch in den Himmel empor. Der Leerraum zwischen den Säulen bildet die Form eines gleichseitiges Kreuzes. In der Mitte hängt eine Glocke, „die Friesin“ wird sie genannt. Kein Motor treibt sie an. Sie ruft zu keinem Gottesdienst. Mit keinem Seil lässt sie sich in Bewe-gung setzen. Es ist einzig der Wind der Welt. Es ist der Sturm, der die Glocke zum Klingen bringt, wenn er mit Orkanstrke weht und peitscht.

Es wird ja gerne der Seemannsgarn erzählt, dass man an windstillen Tagen das leise Läuten der untergegangenen Kir-chenglocken aus der Tiefe des Jadebusens hören könne, dann

wenn der Tidestrom die Glocken bewegt. Nun gar nicht ins Reich solcher Märchen gehört aber das Läuten am Friesendom. Wenn seine Glocke tönt, dann nicht wie heute zum Gedenken, dann warnt sie uns vor Orkan, Gefahr und Flut. So wie es die Aufgabe der Kirchenglocken seit Jahrhunderten an der Küste gewesen ist.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember des Jahres 1717, warnte keine Glocke die schlafenden Menschen. Die Gottesdienste am Heiligabend waren vorüber und gingen beruhigt ins Bett. Es war doch die Weihnachtsnacht mit der hoffnungsfrohen Botschaft von Gottes Ankunft unter den Menschen. Der Botschaft von Liebe und Frieden. Doch der Wind drehte nach Mitternacht auf NordNordWest und der Sturm kam zurück. Die meisten wurden im Schlaf böse überrascht. Viele flüchteten auf die Dächer, mussten dort Tage-, ja Wochenlang ausharren. 9.000 Menschen in der ganzen Deutschen Bucht, alleine 30% der Bevölkerung Butjardingsens fanden den Tod. Der Verlauf dieser grausamen Nacht und der schlimmen Zeit danach ist in der Ausstellung beschrieben.

Naturwissenschaftliche Kenntnisse waren damals an der Küste nicht weit verbreitet. Die Pastoren interpretierten die Flut in Bußgottesdiensten zumeist als ein Strafgericht Gottes an den sündigen Menschen. Wie der Himmel Wind und Meer entfesselte. Dass die Wasser gerade in der Weihnachtsnacht und zudem im 200. Gedenkjahr an die Reformation die Küste trafen, wog bei der Interpretation und der Beurteilung der Sünden der Menschen besonders schwer. Doch dass die Deiche in einem erbärmlichen Zustand waren, von allen vernachlässigt, und so dieser hohen Flut nicht standhalten konnten, ist wohl

der entscheidenden Punkt in der Schuldfrage. Der Deichrichter Albert Brahms aus Sande war einer der ersten, der die „Deich- und Wasserbaukunst“ nach der Flut auf neue Grundfesten stellte. Ihm sind zwei Tafeln gewidmet.

Doch sind die Deiche heute wirklich sicher? Erst vor wenigen Jahren stand das Wasser in Dangast wieder direkt oben am Deich, kurz vor dem Überlaufen. Die Frage nach dem Zustand und der Höhe unserer Deiche - gerade zwischen Wapelersiel und Dangast - begleitet dieses Gedenkjahr. Die alljährliche Deichschau zeigt das wichtige und hohe Engagement der Deichbände. Noch nie waren die Deiche in einem besseren Zustand wie heute. Herr Peters kennt als Bauingenieur in der Wasserwirtschaft die Konstruktion und kann dies technisch erläutern. (*H. Peters zur Deichkonstruktion*)

Angesichts des weiter steigenden Meeresspiegels, dem Zusammenspiel von natürlichen und menschlichen Ursachen, fragen wir auch nach unserer Verantwortung an der Erwärmung der Ozeane - durch unseren energiegeladenen Lebensstil. Gerade zur Weihnacht wurde reichlich materiell und finanziell bewegt und energetisch verbraucht. Pakete in unvorstellbaren Mengen bestellt, zurückgeschickt oder weiter verschenkt. Die Frage nach dem rechten und klugen Maß stellt dieses Gedenkjahr eben auch - in Verantwortung für den Lebensraum unserer geschenkten Schöpfung. Kommt Sturm auf, so kommen die Menschen auch zum Gucken ans Meer. Ungeachtet der Gefahr, wird eine dramatische Lage zum Ausflugsziel am Wochenende. Fehlt uns das Gespür für die Bedrohung? Doch, liebe Gemeinde, dass Gott Wasser schickt und uns Menschen damit straft, dieser Vorstellung eines so geschichts-

mächtigen und grausamen Gottes kann doch nur eine Absage erteilt werden. Wir Menschen sind nicht unschuldig an mancher Misere, das wissen wir alle. Aber dass Gott strafend unser Opfer fordert, widerspricht der Menschenfreundlichkeit und Gnade unseres Gottes, wie er sich uns in dem Kind aus Bethlehem vorgestellt hat. Wenn er gerade seinen Sohn versöhnend in die Welt schickte und selbst menschlich und verletzbar wurde. Wenn Gott den Himmel aufreißt, dann nicht um eine Sturmflut zu schicken, sondern um den „König über Jakobs Haus auszuregnen“. So haben wir es gerade gesungen. Seine Gerechtigkeit, sein Trost, sein Leben, seine klare Sonne sind die Zeichen, die wir vom Himmel erwarten können. Das ist unsere Hoffnung. Und es war damals der Neuender Pfarrer Johann Friedrich Jansen der aus einem anfänglich aufklärerischen Geist nach den natürlichen Ursachen der Flut fragte. Und doch brennt uns eine Frage immer wieder unter den Nägeln. Die Frage nach dem Warum eines solchen Unglücks. Nicht nur der Blick in die Geschichte, sondern unser eigener Lebensweg verbindet sich immer wieder mit diesem Gedanken. Völlig unschuldig trifft eine Krankheit junge und jüngsten Menschen. Ereignen sich Naturkatastrophen, wie der Tsunami in Thailand an Weihnachten 2004. Und wir müssen uns eingestehen, dass wir keine wirkliche Antwort kennen. wir spüren unsere Ohnmacht. Fühlen uns fremden Mächten und Gewalten ausgeliefert. Weiß der Himmel womöglich auch keine Antwort? Ist es die dunkle Seite eines Gottes? Sein unbekanntes und unbegreifliches Wesen. Spielt die Natur ganz ohne göttliches Ergreifen ihr Spiel mit uns? Mitbeeinflusst durch das Handeln der Menschen? Ist die Welt mit ihren Naturgesetzmäßig-

keiten dennoch, trotz allem die beste aller möglichen Welten - wie es der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz einmal formulierte.

Doch die Antwort der Weihnachtsnacht ist noch eine andere. „Vom Himmel hoch“ singen die Engel ihre Botschaft. Wenn Gott in die Niederungen und Widrigkeiten unseres Lebens hinabsteigt. Dann bleibt er nicht in distanzierter Höhe, sondern rückt ganz in unsere Nähe. Am Lebensweg des in der Weihnachtsnacht geborenen Gottessohnes können wir den Gott an unserer Seite erkennen. Den Immanuel. Den „Gott mit uns.“ Der an seinem Kreuz selbst inmitten des höchsten Leidens die Frage nach dem Warum stellte. Und sich darin ganz Gott anvertraute. Gott kann Krankheiten und Katastrophen wohl nicht verhindern. Aber inmitten aller Anfechtungen hat er versprochen uns zur Seite zu stehen. Und uns so manchen Engel zu senden, die sehr menschliche Züge tragen. Denn dieser „Gott an unserer Seite“ macht uns alle zu Mitleidenden mit denen, die in bedrückender Situation stecken. Er macht uns zu Tröstern inmitten aller Traurigkeiten. Er macht uns zu Helfern in materieller Not. Und so bekommt Gott ein Gesicht unter uns Menschen. Ein menschenfreundliches Antlitz voller Kraft und Hoffnung.

Liebe Gemeinde, unsere Verantwortung für die gute Schöpfung wahrzunehmen und zugleich unser Vertrauen auf den mitleidenden Gott stark zu machen. Beides, Verantwortung und Vertrauen, scheint mir ein möglicher Weg, am Weihnachtsfest 2017 an die Schrecken und Opfer der Weihnachtsflut von 1717 zu erinnern. Amen

Lied: EG 382, 1-3: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Gedenken

Über 11.300 Menschen brachte die Flut den Tod. Rund um den Jadebusen war Budjardingen am schwersten betroffen mit 2.306, die ganze Grafschaft Oldenburg mit 2.460. Die Herrschaft Jever mit 1.294. Die Herrschaft Kniphausen mit 389. Varel aufgrund der erhöhten Landschaft 11.

Aus unserem Vareler Totenregister im Kirchenarchiv wollen wir diese bewegenden elf Einträge samt den beigefügten Anmerkungen lesen. wir nennen ihre Namen stellvertretend für alle. Und entzünden elf Gedenkkerzen auf dem Altar.

Lesung aus dem Vareler Kirchenbuch mit 11 Kerzen

STILLE

Lesung eines Berichtes aus Hekelius: Kniephausen (Peters)

STILLE

Fürbitten gesprochen mit EG 639 (P. Klimmeck)

Lied: EG 171, 1-3: Bewahre uns Gott

Vaterunser

Musik

Gedenkkläuten am Friesendom (Jan Janssen)

Einleitung

Der Friede Gottes sei mit Euch. Amen

Hier draußen.

Unter Gottes hohem Himmel.

Vor dem Horizont Seiner Weite.

Mit dem Blick auf das Meer.

Wollen wir der vielen Toten gedenken,
die in der Weihnachtsnacht 1717
durch starken Orkan aus Nordwest, durch übergroße Wasserfluten, durch ungenügende Deiche ums Leben kamen.

Wir stehen am Jadebusen,
der die Erinnerung bewahrt an all die untergegangenen Kirchspiele und Dörfer der vergangenen Jahrhunderte.

Wir stehen im Jahr 2017 und haben die Naturkatastrophen unserer Tage vor Augen. Wir bringen unsere Klage vor Gott über alle Toten. Und bitten um seinen Trost und Beistand für alle Familien.

Zugleich mahnen wir uns selbst, in aller Verantwortung, die Schöpfung Gottes, unseren geschenkten Lebensraum zu bewahren. Und unsere energiereiche Lebensweise zu überden-

ken.

Zum Gedenken und zur Mahnung soll „die Friesin“ (Name der Glocke) von Eckard Grenzer erklingen. Die Sturmflutglocke und ihr Klang gehören in diesem besonderen Jahr mit ins weihnachtliche Läuten all unserer Glocken. Denn es ist unsere Hoffnung, dass der geborene Gottessohn uns den Gott zeigt, der uns versöhnt und der uns inmitten aller Traurigkeit zur Seite steht.

Richtung Norden, Osten, Süden und Westen möge der Klang dieser Glocke daran erinnern.

4mal 3 Schläge

STILLE

Gott sprach zu Noah:

„Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Im Vertrauen auf diesen Bund Gottes mit den Menschen bitten wir um seinen Segen:

Segen (Jan Janssen)